

JA

die neue
Kirchenzeitung

2/2019

13. Jänner 2019

€ 1,-

Römische Mühlen mahlen langsam

Die Behauptung von Kardinal Schönborn im Ö1-Mittagsjournal vom 29. Dezember, „die Herren in Klagenfurt“ hätten die zuständigen Stellen in Rom über die Situation in der Diözese Gurk nicht informiert, wurde dort postwendend zurückgewiesen. Unter Einhaltung des Dienstweges sei der offizielle Vertreter des Papstes, der Nuntius in Wien, immer wieder von hochrangigen kirchlichen Vertretern aus Kärnten, von kirchlichen Mitarbeitern sowie von besorgten Katholiken informiert worden.

Ein Déjà-vu-Erlebnis: Vor einem Vierteljahrhundert verweigerte St. Pöltens Bischof Kurt Krenn die Weihe der neugebauten Pfarrkirche von Paudorf. Der Pfarrgemeinderat wandte sich direkt und über den Nuntius an Rom. Eine Antwort hat er nie bekommen. Hilfe kam zuletzt durch einen im Vaikan bestens vernetzten Wiener Professor.

Am 2. Jänner berichtete die Zeitung „El Pais“, der Vatikan habe schon seit 1943 Hinweise auf sexuelle Übergriffe des Gründers der Legionäre Christi, des Priesters Marcial Maciel (1920-2008), gegenüber Minderjährigen gehabt. Das spanische Blatt bezog sich dafür auf eine Aussage des Präfekten der vatikanischen Ordenskongregation, Kardinal Joao Braz de Aviz, bei einem Podiumsgespräch Mitte November in Madrid. Erst Benedikt XVI. ordnete 2006 eine vatikanische Untersuchung an.

Roms Mühlen mahlen langsam. Ob sie Gottes sind? P. Udo

Missbrauchsskandal: Deutscher Bischof spricht von kirchlicher „Struktur des Bösen“ und lobt Drewermann als Propheten

Der erst vor vier Monaten zum Bischof von Hildesheim geweihte Heiner Wilmer (57) nimmt sich kein Blatt vor den Mund. In der Bewertung der Missbrauchskrise übertrifft er alle seine Amtsbrüder mit Mut und Offenheit. Gegenüber dem „Kölner Stadt-Anzeiger“ sprach er von einer „Struktur des Bösen“, die Konsequenzen für die Theologie haben muss. Wer das früh erkannt habe, sei der von der Kirche verstoßene Eugen Drewermann (79).

Bischof Wilmer geht nach dem Missbrauchsskandal hart mit den Strukturen der Kirche ins Gericht und fordert einen radikalen Wandel. „Ich glaube, der Missbrauch von Macht steckt in der DNA der Kirche“, sagte er im Interview mit dem „Kölner Stadt-Anzeiger“. Man könne das nicht mehr als peripher abtun, sondern müsse radikal umdenken. „Bisher aber fehlt es uns an jeglicher Idee, welche Konsequenzen das für die Theologie haben muss.“

Forderung nach Gewaltenteilung

Der Glauben an die „heilige Kirche“ könne in Zukunft nur noch dann redlich bekannt werden, wenn man mitbekenne, dass diese Kirche „auch eine sündige Kirche“ sei, führt der Bischof aus. Bisher hieß es, in der Kirche gebe es die Einzelnen als Sünder. Aber die Kirche an sich sei rein und makellos. „Davon müssen wir uns verabschieden.“ Denn es gebe auch „Strukturen des Bösen“ in der



Bischof
Heiner Wilmer.

in der Kirche. „Wir brauchen Gewaltenteilung.“

Drewermann war ein Prophet Wilmer berief sich bei seinen Aussagen unter anderem auf Eugen Drewermann. Dessen dreiteiliges Werk „Strukturen des Bösen“ sei aus heutiger Sicht ebenso prophetisch gewesen wie sein Buch „Kleriker. Psychogramm eines Ideals“. Wilmer: „Eugen Drewermann ist ein von der Kirche verkannter Prophet unserer Zeit.“ Der Theologe Drewermann hatte unter anderem aufgrund seiner Bibel-exegese Anfang der 1990er Jahre zunächst seine Lehrerlaubnis verloren und wurde dann als Priester suspendiert. 2005 trat er schließlich aus der katholischen Kirche aus.

Fortsetzung auf Seite 3.

Kirche als Gemeinschaft. Um das Böse in der Kirche einzudämmen, bräuchte es eine wirksame Kontrolle der Macht

Papst Franziskus empfing Friedensnobelpreisträgerin Nadia Murad

Papst Franziskus hat vor Weihnachten die Trägerin des diesjährigen Friedensnobelpreises, Nadia Murad, in Privataudienz empfangen. Über den Inhalt der knapp 30-minütigen Begegnung gab der Vatikan keine weiteren Details bekannt.

Die irakische Jesidin Murad war am 10. Dezember in Oslo zusammen mit dem kongolesischen Arzt Denis Mukwege mit dem Friedensnobelpreis 2018 ausgezeichnet worden. Beide wurden für ihren außergewöhnlichen Einsatz gegen sexuelle Gewalt als Waffe in Kriegen und bewaffneten Konflik-

ten geehrt. Die heute 25-jährige Murad wurde 2014 von der Terrormiliz „Islamischer Staat“ versklavt. Nach ihrer Flucht schaffte sie in Deutschland einen Neuanfang und kämpft seither als UN-Sonderbotschafterin gegen Menschenhandel und für die Strafverfolgung der IS-Verbrechen.



Rechts: Papst Franziskus bei seiner Begegnung mit der Friedensnobelpreisträgerin Nadia Murad. Foto: Vatican News.

Kundgebung gegen Steve Bannons Denkfabrik in italienischer Abtei

Italienische Bürger und Politiker haben am 29. Jänner gegen eine geplante Akademie des früheren US-Chefstrategen Steve Bannon in der Kartause Trisulti demonstriert. Wie die Zeitung „La Repubblica“ berichtete, warben nach Veranstalterangaben 300 Teilnehmer mit einem Fußmarsch zu der Abtei für deren Erhalt als religiöse Stätte.

Benjamin Harnwell, Gründer und Leiter des „Dignitatis Humanae Institute“ (DHI), das als Träger der Abtei fungiert, sagte laut dem Bericht, Trisulti solle Sitz des „Verteidigungskampfs der jüdisch-christlichen Kultur“ weltweit werden.



Steve Bannon.

Medienberichten zufolge will das DHI ab 2019 in Rom und von 2020 an in der mittelalterlichen Kartause in Latium politische Seminare abhalten, die der Denkrichtung Bannons verpflichtet sind und unter anderem die Grundlagen des Populismus und Nationalismus behandeln. Zum Beirat der Denkfabrik gehören unter anderem die Kardinäle Raymond Leo Burke und Walter Brandmüller, erklärte Kritiker des Papstes.

Reisender Papst-Kritiker

Der kasachische Weihbischof Athanasius Schneider (57) ist vom Vatikan zu einer Beschränkung seiner Reisetätigkeit angehalten worden. Der deutschstämmige, in Kirgisien geborene Schneider wurde 2006 von Benedikt XVI. zum Weihbischof im kasachischen Karaganda ernannt. 2011 entpflichtete Benedikt XVI. ihn und Karagandas Bischof Jan Pawel Lenga (68). Schneider wurde als Weihbischof nach Astana versetzt. Der erzkonservative Schneider nahm im April mit den Kardinälen Brandmüller



Weihbischof Athanasius Schneider.

und Burke an einer Tagung in Rom teil, bei der konservative Katholiken ihre Sorge über den Kurs der Kirche bekundeten.

4.900 Ziegen für Burundi

Die Caritas-Aktion „Schenken mit Sinn“ vermeldet großen Erfolg in der Weihnachtszeit. Besonders Tierspenden seien dabei beliebt gewesen. „4.900 Mal wurde bislang das Projekt Ziege bespendet“, bestätigte Caritas-Sprecherin Margit Draxl gegenüber dem ORF Wien.

Um 40 Euro kann man bei „Schenken mit Sinn“ etwa einer Familie in Burundi eine Ziege spenden und erhält danach ein Spendenzertifikat, das man an Freunde und Familie weiterschicken kann. Ziegen seien in Burundi „wie die Kuh des kleinen Mannes“, so Draxl, die zugleich aber auch auf andere Spendenwidmungen verwies. Für 110 Euro gibt es einen Esel, für 250 Euro wird ein Ochse gekauft - was heuer bislang 220 Mal geschah. „Ochsen sind wichtige Partner für die Landwirtschaft. Sie können Pflüge ziehen und so größere Ackerflächen nutzbar machen“, erklärte die Caritas-Sprecherin.



In Kürze

Papst Franziskus hat mit einem feierlichen Abendgebet im Petersdom das alte Jahr verabschiedet. In seiner Ansprache beklagte er die sklavereiähnlichen Lebensbedingungen vieler Menschen weltweit.

Weltweit sind 2018 nach Angaben des vatikanischen Presseedienstes Fides 40 katholische Kirchenmitarbeiter getötet worden. Das seien fast doppelt so viele wie 2017.

Weltweit sind 68,5 Millionen Menschen auf der Flucht, so viele wie nie zuvor. Das teilte die UNO-Flüchtlingshilfe in Bonn mit.

Vatikan. Die Leitung des vatikanischen Presseamts ist überraschend zurückgetreten. Vatikansprecher Greg Burke und seine Stellvertreterin Paloma Garcia Ovejero gaben ihr Amt auf. Das Warum ist ein Rätsel.

Vatikan. Von den derzeit 224 Kardinälen der Weltkirche sind mit dem runden Geburtstag des Deutschen Walter Brandmüller (5. Jänner) nun 28 und somit genau jeder achte 90 Jahre oder älter.

Vatikan. Unter den Kolonnaden am Petersplatz ist eine neue Ambulanz für Obdachlose mit drei Behandlungsräumen, einen Aufenthaltsraum und zwei Toiletten eingerichtet worden.

Der Irak hat den ersten Weihnachtstag zu einem landesweiten offiziellen Feiertag erklärt. Bisher war der 25. Dezember dies nur für Christen.

Korea. Einen Papstbesuch in Nordkorea hält der Vorsitzende der Südkoreanischen Bischofskonferenz, Erzbischof Kim Hee-joong, noch immer für möglich. Voraussetzung sei, dass Nordkoreas Führer Kim Jong Un, den Papst persönlich einlade.

Italien. Die katholischen Bischöfe Sardinien haben die Produktion und den Verkauf von Waffen auf der Mittelmeerinsel als verantwortungslos kritisiert.

Israel wurde 2018 von mehr als vier Millionen Touristen besucht. 61 Prozent der Besucher waren Christen, 22 Pro-

zent Juden und 1,8 Prozent Muslime.

Palästina. Präsident Mahmud Abbas hat in seiner Weihnachtsbotschaft Papst Franziskus „eine Quelle der Unterstützung, für mich und für unser Volk, das unter Ungerechtigkeit leidet“ gepriesen.

Italien. Nach Protesten seitens der Katholischen Kirche und anderer NGOs will die italienische Regierung auf die geplante Verdoppelung der Körperschaftsteuer für Nichtregierungsorganisationen verzichten.

Deutschland. Der Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr kann sich unter bestimmten Umständen die Weihe verheirateter Priester vorstellen. Das sagte er in einem Gespräch mit der „Thüringischen Landeszeitung“.

Deutschland. Emmanuel Jungclaussen, früherer Abt des niederbayerischen Benediktinerklosters Niederaltaich, ist im Alter von 91 Jahren gestorben. Er machte sich als spiritueller Lehrer, Schriftsteller und Gegner des Donausausbaus einen Namen.

Österreich

Wien. Nicht mehr 24 wie im vergangenen Winter, sondern gleich 30 „Wärmestuben“ öffnen die Caritas und Wiener Pfarren heuer für armutsbetroffene Menschen.

Vorarlberg. P. Vinzenz Wohlwend (49) wurde am 2. Jänner zum neuen Abt der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau geweiht.

Steiermark. Zu Weihnachten hat die Notschlafstelle „Haus Franziskus“ der Caritas in Leoben ein „1.000er-Jubiläum“ verzeichnet: Für so viele Übernachtungen kamen bedürftige, meist obdachlose Menschen in die erst im vergangenen Februar eröffnete Sozialeinrichtung.

Burgenland. Das Album „Stille Nacht“ mit dem „singenden Pfarrer“ Franz Brei und dem Eisenstädter Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics hat in den vergangenen Wochen die heimische Hitparade erobert und inzwischen auch Gold-Status erreicht.

Schockierende Diagnose eines jungen deutschen Bischofs : „Der Missbrauch von Macht steckt in der DNA der Kirche!“

Fortsetzung von Seite 1.

Bischöfen auf die Füße treten

In diesem Zusammenhang nannte Wilmer auch den Jesuiten Klaus Mertes. „Propheten waren schon in der Bibel Menschen, die ungeschminkt die Wahrheit sagten – und dafür ins Abseits gedrängt oder gar mundtot gemacht wurden“, so der Bischof. Auch



P. Klaus Mertes.

heute bräuchte man solche Männer und Frauen, „die uns Bischöfen auf die Füße treten, und mag das noch so wehtun“. Mertes habe für den von ihm öffentlich gemachten Missbrauchsskandal viel Prügel bezogen. „Zu Unrecht!“

Runter vom hohen Ross

Auch sich selbst und seine Amtsbrüder nimmt der Hildesheimer Bischof in dem Interview in die Pflicht. „Alle Selbstherrlichkeit, alles Anspruchsdenken muss fallen.“ Die Bischöfe säßen immer noch zu sehr auf dem hohen Ross. „Ich denke bisweilen: Wer be-

stimmt eigentlich, was katholisch ist?“ Man tue immer noch so, als würde die Hierarchie das Katholische ausmachen und nur Bischöfe hätten das Recht auf dieses Label. „Falsch! Wir sind nicht die katholische Stiftung Warentest“, so Wilmer. Sie selbst müssten Empfänger sein.

Opfer eigener Geschichtsvergessenheit

Unverständnis zeigte Wilmer auch für die jüngsten Äußerungen von Kardinal Gerhard Ludwig Müller. Wenn er höre, Laien könnten nach der heiligen Ordnung der Kirche nicht über geweihte Amtsträger urteilen, dann könne er nur sagen: „Das stimmt so nicht.“

So seien etwa in den ersten Jahrhunderten immer wieder Diakone und Priester vom Volk per Akklamation zum Bischof gewählt worden. Es habe in der Kirche weitaus mehr Formen der Partizipation gegeben, als wir heute praktizieren, sagte der Bischof. „Wir müssen aufpassen, dass wir nicht Opfer eigener Geschichtsvergessenheit werden.“

Schonungslose Aufarbeitung

Wenige Wochen nach seiner Einführung hat Bischof Wilmer ein Hirtenwort verfasst, in dem er alle, die im Bereich des Bistums wohnen, einlud, ihm zu schreiben. Dieses Hirtenwort ist, wie berichtet wird, z.T. gar nicht vorgelesen oder beim Vorlesen sogar negativ kommentiert worden.

Bischof Wilmer hat zur schonungslosen Aufarbeitung des Missbrauchs unabhängige

Fachleute eingesetzt.

Schwere Anschuldigungen werden gegenüber seinem verstorbenen Vorgänger Bischof Josef Homeyer (1957 bis 1982) erhoben. Dieser habe „fürchterliche Dinge zugedeckt“.

Der Fall des Missbrauchstäters Peter R. verschlage ihm „immer noch die Sprache, wenn ich daran denke, dass hier in Hildesheim zumindest seine letzten Verbrechen hätten verhindert werden können“, sagte Wilmer im „Kölner Stadt-Anzeiger“.

Der zuständige Personalchef unter Bischof Homeyer habe R. offenbar aus dem priesterlichen Dienst entfernen wollen, vergeblich.

Auf der Website der Diözese Hildesheim heißt es: „Er habe sich nackt vor dem früheren Hildesheimer Bischof Heinrich Janssen ausziehen müssen, gab kürzlich ein Ex-Messdiener zu Protokoll. Der heutige Bischof Heiner Wilmer hält die Vorwürfe für plausibel und kündigte jetzt die Konsequenzen an.“

Chronik eines Weihnachtsunfriedens

Zwischen Weihnachten und Dreikönig werden nach uralter Tradition die Raunächte begangen. Ein wenig rauging es heuer wegen der „causa Gurk“ bzw. „causa Schwarz“ auch an den hellen Tagen dieser Zeit in Österreichs Kirche zu. Hier die Chronik:

18. Dezember: Das Domkapitel der Diözese Gurk-Klagenfurt veröffentlicht – entgegen dem römischen Verbot – den brisanten wirtschaftlichen Prüfungsbericht. JA berichtete.

19. Dezember: Gegenüber dem ORF sagt der Wiener Theologe Paul Zulehner, eine völlig neu gestaltete Finanzgebarung in der Diözese Gurk-Klagenfurt sei notwendig. Von Bischof Schwarz war es „ungeschickt“, eine externe Wirtschaftsprüfung auszusetzen. An ein „Zölibatsproblem“ von Schwarz glaubt er nicht. Er hält ihn für „einen der besten Pastoraltheologen im Bischofsamt“.

20. Dezember: Papst Franziskus ernennt den Salzburger Erzbischof Franz Lackner (62) zum Apostolischen Visitator für die Diözese Gurk. Das wird von Bischof Alois Schwarz und dem Gurker Diözesanadministrator Engelbert Guggenberger begrüßt.

24. Dezember: In Interviews thematisieren Kardinal Christoph Schönborn und der steirische Bischof Wilhelm Krautwaschl die Krise in der Diözese Gurk.

25. Dezember: Erzbischof Franz Lackner sagt im ORF, er wolle als Apostolischer Visitator „ein Sprachrohr nach Rom sein“.

28. Dezember: Die „Arbeitsgruppe Bistum“ in der Diözese Gurk-Klagenfurt erhebt den Vorwurf, Bischof Schwarz und Kardinal Schönborn hätten aus dem Bericht des externen Wirtschaftsprüfers Breschan „einseitig und verzerrend“ zitiert. Die Sprecherin des St. Pöltner Bischofs weist das zurück.

Die APA berichtet, die Staatsanwaltschaft Graz ermittle wegen Untreueverdachts gegen Bischof Schwarz.

29. Dezember: Kardinal Christoph Schönborn erklärt im ORF, er vertraue bei der Aufarbeitung der problematischen Situation im Bistum Gurk auf die „saubere Arbeit des Vatikans“.

31. Dezember: Der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz betont in seiner Silvesterpredigt: „Es muss heute darum gehen, miteinander und nicht übereinander zu sprechen“.

Der Gurker Diözesanadministrator Engelbert Guggenberger spricht sich gegen Schönfärberei im Blick auf die Vergangenheit aus.

Erzbischof Lackner sagt, er wolle „mögliche Irrwege aufzeigen“ und „alles sorgsam prüfen“. Seine Erkenntnisse werde er in Rom Papst Franziskus berichten.

Papst Franziskus überrascht abgesetzten Erzbischof mit Geschenk

Der Besuch des slowakischen Präsidenten Andrej Kiska bei Papst Franziskus am 14. Dezember hat ein Nachspiel gehabt, das in der Slowakei mit einiger Verzögerung zu einem Medienhype geführt hat. Der Papst übergab Kiska den Berichten zufolge eine Dose als Geschenk für den 2012 unter ungeklärten Umständen abgesetzten populären und als progressiv eingestuft Erzbischof Robert Bezak (Foto). Sie enthielt eine Goldmedaille mit einer Abbildung der Muttergottes mit dem Jesuskind sowie des Papstwappens.



1. Lesung: Jes 42, 5a.1-4.6-7**Seht, das ist mein Knecht, an ihm finde ich Gefallen**

So spricht Gott, der Herr: Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Völkern das Recht. Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen.

Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht. Er wird nicht müde und bricht

nicht zusammen, bis er auf der Erde das Recht begründet hat. Auf sein Gesetz warten die Inseln.

Ich, der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien.

2. Lesung: Tit 2, 11-14; 3, 4-7**Er hat uns gerettet durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist**

Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu ret-

ten. Sie erzieht uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den

Gedanken zum Sonntag

Christine Mayr- Lumetzberger
Seelsorgerin
Oberösterreich



Es ist nicht immer leicht, den richtigen Messias zu erkennen.

In unser aller Alltag kann sich manchmal der Wunsch nach Autoritäten, ordnenden Stimmen, Verantwortungsträgern, vernünftigen Chefs, ... einschleichen. Das wäre angenehm, weil der oder die Verantwortliche dann anordnen würden, wo es lang geht oder wen man entlassen muss. Entscheidungen werden getroffen und man selbst ist nicht schuldig, wenn es nicht passt.

In einer Schule war die Stelle des Leiters bzw. der Leiterin vakant. Weil sich aus dem Kollegium alle vor der Verantwortung drückten, wurde eine auswärtige Leiterin bestellt. Sie wurde auch deshalb so rasch gefunden, weil niemand sie weiterhin an ihrer Stammschule haben wollte. Seither leitet sie die neue Schule. Die Kollegen und Kolleginnen stöhnen, weil sie einfach kein Leitungsscharisma hat. Nicht nur das, sie brachte alles durcheinander, nimmt keinerlei Rücksicht auf gute Erfahrungen im Haus. Man wird sie auch nicht mehr los. Achselzuckend wurde den Kollegen und Kolleginnen von außen gesagt: „Selber schuld, hättet ihr die Leitung selbst übernommen.“ In manchen Situationen ist es besser, selbst Verantwortung zu übernehmen.

Leider erscheint bei Amtsträgern selten eine Taube, sodass frau/man weiß, wer vom heiligen Geist erfüllt ist. Wenn eine Frau oder ein Mann ein verantwortungsvolles Amt übernehmen, dann braucht es die Demut, sich einzuordnen. Es kann sein, dass man der Wegbereiter ist. Es kann aber auch sein, dass man/frau wirklich vorangehen, entscheiden, leiten müssen. Dann darf man/frau aber auch auf die Hilfe des göttlichen Geistes vertrauen.

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Christus Jesus. Er hat sich für uns hingegeben, um uns von aller Schuld zu erlösen und sich ein reines Volk zu schaffen, das ihm als sein besonderes Eigentum gehört und voll Eifer danach strebt, das Gute zu tun. Als aber die Güte und Men-

schensliebe Gottes, unseres Retters, erschien, hat er uns gerettet - nicht weil wir Werke vollbracht hätten, die uns gerecht machen können, sondern aufgrund seines Erbarmens - durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist.

Ihn hat er in reichem Maß über uns ausgegossen durch Jesus Christus, unseren Retter, damit wir durch seine Gnade gerecht gemacht werden und das ewige Leben erben, das wir erhoffen.

Evangelium: Lk 3, 15-16.21-22**Jesus ließ sich taufen; und während er betete, öffnete sich der Himmel**

In jener Zeit war das Volk voll Erwartung, und alle überlegten im Stillen, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Messias sei. Doch Johannes gab ihnen allen zur Antwort: Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschneiden. Er wird euch mit

dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Zusammen mit dem ganzen Volk ließ auch Jesus sich taufen. Und während er betete, öffnete sich der Himmel, und der Heilige Geist kam sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab, und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.

**TAIZE
MEDITATION**

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

13 So Lk 3, 15-22

Johannes der Täufer sagte: Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschneiden. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und Feuer taufen.

Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Messias!

14 Mo Mt 21, 18-22

Jesus sagte: Alles, was ihr im Glauben erbittet, werdet ihr erhalten.

17 Do Spr 8, 12-31

Die Weisheit Gottes spricht: Ich liebe alle, die mich lieben, und wer mich sucht, der wird mich finden. Ich gehe auf dem Weg der Gerechtigkeit, mitten auf den Pfaden des Rechtes.

15 Di Gal 6, 7-10

Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun; wenn wir darin nicht nachlassen, werden wir ernten, sobald die Zeit dafür gekommen ist.

18 Fr 2 Kor 7, 1-7

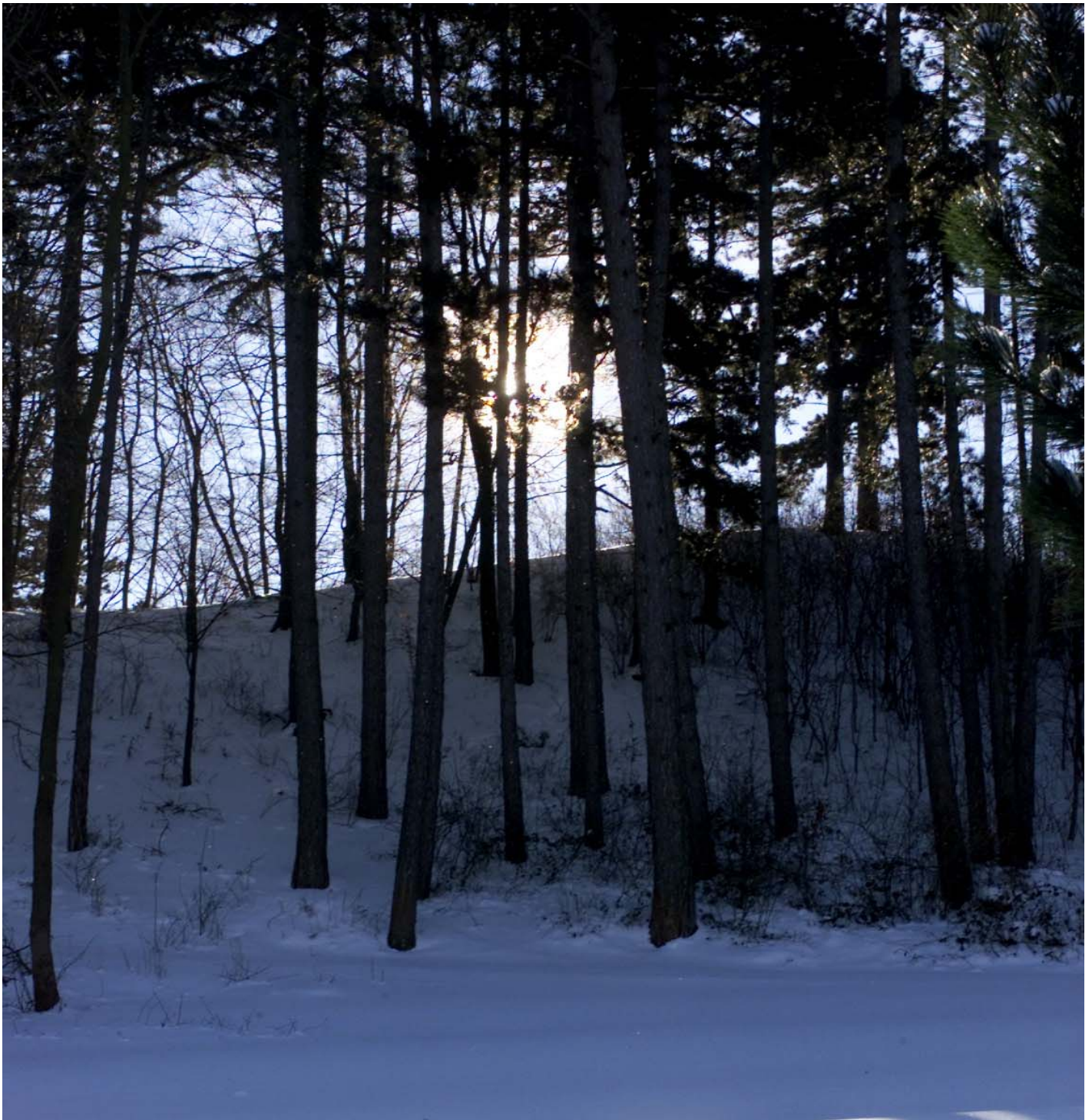
Paulus schreibt: Von außen Widerspruch, im Innern Furcht; aber Gott, der die Niedergeschlagenen aufrichtet, hat uns aufrichtet.

16 Mi Mk 8, 27-35

Jesus fragte seine Jünger: Ihr aber, für wen haltet ihr mich?

19 Sa Offb 21, 1-7

Gott wird in der Mitte der Menschen wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.



Das Bad der Wiedergeburt
Immer wieder genieße ich das Wasser
neu, warm oder erfrischend
sprudelnd oder mit duftendem Schaum
Ich steige heraus
bin wie neu geboren
immer wieder genieße ich die frische Luft
den reinigenden Wind
die wärmende Sonne
vor der Tür oder im Wald
am Gipfel eines Berges oder im Schnee

Ich bin wie neu geboren
Immer wieder genieße ich die Musik
die leisen Töne einer Saite
das Brausen der Orgel
mit vielen Menschen im Konzert
allein mit meinem Gott
Ich bin wie neu geboren

Koloman Traunreith

Argentinischer Bischof schließt Kloster wegen Missbrauchsskandals

Wegen eines Missbrauchsskandals hat der Erzbischof von Mendoza in Argentinien ein ganzes Kloster vorübergehend schließen lassen. Zuvor waren laut örtlichen Medienberichten vom 28. Dezember zwei Mönche der Klostergemeinschaft Cristo Orante in Tupungato wegen Missbrauchsvorwürfen verhaftet worden.

Die Schließung sei eine vorbeugende Maßnahme, erklärte Erzbischof Marcelo Daniel Colombo. Sie werde so lange andauern, bis die Vorwürfe geklärt seien. Danach werde entschieden, wie es „angesichts dieser schmerzlichen Umstände“ mit dem Kloster weitergehe. Bei der betroffenen Mönchsgemeinschaft handelt es sich den Angaben zufolge um eine kleine Kommunität.

Die verbliebenen jüngeren Mitglieder seien vorerst zurück zu ihren Familien geschickt worden. Die älteren lebten nun in einer benachbarten Pfarrgemeinde, wo sie Gelegenheit hätten, über ihre Berufung nachzudenken.

Laut Informationen, die „Gloria.tv“ vorliegen, sei der Ankläger ein ehemaliger Novize. Das



*Erzbischof
Marcelo Daniel Colombo.*

konservative Medium schreibt: „Der heterodoxe Erzbischof Marcelo Colombo (57) von Mendoza ist kein Freund des Klosters, weil es katholisch ist.“

„Jakarta-Dokument“ gegen religiösen Extremismus

Prominente islamische und katholische Kleriker beziehen gemeinsam Stellung gegen einen zunehmenden Einfluss des ultrakonservativen Islam in Indonesien. Konservatismus werde dann zu einer „ernsten Gefahr“, wenn er sich „in religiöse Ausschließlichkeit und Extremismus“ verwandele und „zu einem Werkzeug für politische Interessen“ werde, zitiert das Nachrichtenportal „Jakarta Post“ aus dem „Jakarta-Abhandlung“ (Jakarta Treatise) genannten Dokument.

Zu den Autoren gehören demnach auf katholischer Seite der deutschstämmige Jesuit, Sozialphilosoph und Theologe Franz Magnis Suseno sowie Pater Benny Susetyo, der bei der indonesischen Bischofskonferenz für die Beziehungen zwischen den Religionen zuständig ist.

Islamische Kleriker und Gelehrte kamen aus der mit mehr als 30 Millionen Mitgliedern größten islamischen Organisation „Nahdlatul Ulama“ (NU) sowie aus dem „Liberalen Islamnetzwerk“. Aus dem säkularen Bereich gehört der frühere Verfassungsgerichtspräsident Mohammad Mahfud zu den Ko-Autoren.

In der „Jakarta-Abhandlung“ wird Indonesiens Regierung aufgefordert, eine „aktiveren Rolle“ zur Erreichung „religiöser Mäßigung“ einzunehmen. Religion müsse wieder „ihre



*Sozialphilosoph
und Theologe
P. Franz Magnis Suseno.*

Rolle als spirituelle und moralische Richtschnur einnehmen“, zitiert die „Jakarta Post“. Indonesien ist das bevölkerungsreichste vom Islam geprägte Land weltweit.

Franziskus richtet ein Mahnschreiben an die US-Bischöfe

Demut, Prüfung, Einheit: Papst Franziskus redet den US-Bischöfen ins Gewissen, die sich vor dem Hintergrund des Missbrauchsskandals zu einer Gebetswoche in ein Priesterseminar bei Chicago zurückgezogen haben. Er selbst hatte ihnen diese Klausur zum Jahresbeginn aufgetragen.

Jetzt meldet er sich mit einem Schreiben, in dem er seinen Erneuerungskurs darlegt. Darin eingebettet der Tadel, die Bischöfe hätten gelehnet, veruscht und Spaltung in die Gemeinschaft getragen. Für den Papst steht die Glaubwürdigkeit der Kirche auf dem Spiel - ein dutzendmal fällt das Wort auf acht Seiten. Wie ernst er die Lage sieht, zeigt, dass er ursprünglich persönlich an dem Treffen teilnehmen wollte. Organisatorische Gründe standen dagegen, schreibt er in dem Brief, den die Bischöfe zu Beginn ihrer Zusammenkunft am 2. Jänner erhielten.

Von den 271 aktiven und 185 emeritierten US-Bischöfen sind, wie ein Teilnehmer twitterte, rund 280 der Aufforderung des Papstes zu einer Woche betender Reflexion gefolgt - eine Zahl, die laut Beobachtern etwa der Stärke normaler Vollversammlungen entspricht. Dennoch lässt sich nicht übersehen, dass der Missbrauchsskandal den US-Episkopat zermürt und die Hirten gegeneinander aufgebracht hat. Von einem „Teufelskreis gegenseitiger Beschuldigungen, Untergrabung und Diskreditierung“ spricht der Papst.

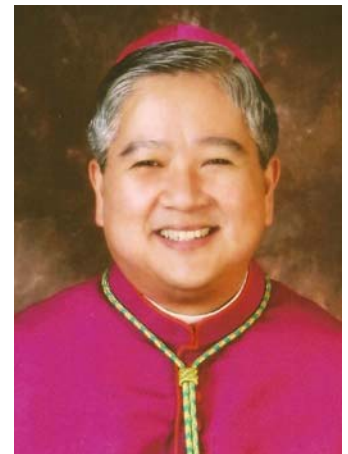
Philippinischer Erzbischof Villegas: Duterte ist der Antichrist

Auf den Philippinen eskaliert der Streit zwischen Präsident Rodrigo Duterte und den katholischen Bischöfen. Während Duterte seine Attacken in gewohnt unflätiger Manier fortsetzt, verschärfte nun auch die Kirche ihren Ton deutlich.

Erzbischof Socrates Villegas bezeichnete den Präsidenten in seiner Neujahrsbotschaft als „Antichristen“. „Hört nicht auf ihn, wenn er euch sagt, dass der Besuch von Kirchen und Messen sinnlos ist“, zitierte der asiatische katholische Pressedienst Ucanews den Geistlichen.

Im Dezember hatte Duterte das theologische Konzept der katholischen Kirche von der Heiligen Dreifaltigkeit als „dämlich“ bezeichnet. In früheren Äußerungen beschimpfte er die Bischöfe unter anderem als „Hurensohne“.

Die Kirche kritisiert vor allem den „Drogenkrieg“ des Präsidenten, in dessen Verlauf bereits Tausende angebliche



*Erzbischof
Socrates Villegas.*

Drogenkriminelle ohne Gerichtsverfahren getötet wurden.

In den Niederlanden schrumpft die katholische Kirche dramatisch

In den Niederlanden schreitet die Säkularisierung voran. „Kirchen haben an Einfluss, Autorität und Beliebtheit in vielerlei Hinsicht verloren“, heißt es in einem Bericht des Büros für Sozial- und Kulturplanung in Den Haag.

Den größten Mitgliederschwund verzeichnet demnach die katholische Kirche in den Niederlanden. Ihr Bevölkerungsanteil sei in den vergangenen 35 Jahren von 28 auf 9 Prozent gesunken. Die Zahl der Protestanten habe sich von 18 Prozent auf ein Drittel davon (6 Prozent) reduziert.

Islamexperte: Moscheesteuer „gute Idee, aber nicht umsetzbar“

Islamwissenschaftler Bülent Ucar hält die Forderungen nach einer Moscheesteuer für eine gute Idee, die aber „unrealistisch und zurzeit überhaupt nicht umsetzbar“ sei.

Dem „Spiegel“ sagte der Professor für Islamische Theologie und Religionspädagogik weiter: „Die Idee an sich ist gut, weil muslimische Gemeinden dadurch unabhängig von Zuwendungen aus dem Ausland wären. Außerdem gäbe es eine größere Transparenz hinsichtlich der Mitgliederzahlen, denn die Gläubigen müssten sich beim Einwohnermeldeamt registrieren.“

Nicht umsetzbar sei die Idee, weil die allermeisten muslimischen Gemeinden in Deutschland nicht als Körperschaften des öffentlichen Rechts anerkannt seien. Dieser Status sei aber die Grundvoraussetzung, um eine Moscheesteuer analog zur Kirchensteuer erheben zu können. Hinter der fehlenden Anerkennung stecke oft „die mangelnde



*Professor
Bülent Ucar.*

de politische Unabhängigkeit“, so Ucar weiter: „An Ditib etwa, dem größten Moscheeverband in Deutschland, gibt es immer

wieder Kritik wegen seiner Nähe zur türkischen Regierung.“ Bei den Muslimen in Deutschland erlebe er ambivalente Reaktionen auf den Ruf nach einer Moscheesteuer: „Zwar sind sich alle einig, dass die Gemeinden mehr finanziel-

le Unterstützung benötigen. Aber viele Muslime misstrauen dem deutschen Staat, sie haben Angst vor zu viel Bevormundung. Manche befürchten, die Bundesregierung wolle eine Religionsbehörde nach türkischem Vorbild einrichten.“

Dürfen Muslime Christen zu Festen gratulieren?

Der Kronprinz der Vereinigten Arabischen Emirate, Muhammad bin Zayid Al Nahyan, hat den Christen weltweit zum Weihnachtsfest gratuliert und ihnen „Frieden und Glück“ gewünscht. Durfte er das als Muslim?

Der irakische Großmufti Abdul-Mehdi al-Sumaidaie hat jüngst betont, es sei unzulässig für Muslime, Weihnachten und Silvester zu feiern, da es christliche Feste seien. Wer als Muslim daran teilnehme oder auch nur Glückwünsche austausche, übernehme am Ende die „christliche religiöse Doktrin“. Zu einem völlig anderen Schluss kommt eine Fatwa der Kairoer Al-Azhar-Moschee, wie die ägyptische Zeitung „Al-Ahram“ berichtete: Muslime dürfen Christen zu Weihnachten ebenso wie zu allen Festen gratulieren und Geschenke mit ihnen austauschen. Der Islam fordere seine Anhänger auf, die Bande der Freundschaft und des Mitgefühls zwischen den Menschen zu stärken.

Es handelt sich um das erste offizielle Urteil der Institution, das Muslimen Respektsgesten mit Blick auf nichtmuslimische Feiertage gestatte. Zuvor hatten wiederholt einzelne Al-Azhar-Vertreter Feiertagsgrüße an Christen



Kronprinz Muhammad bin Zayid Al Nahyan.

erlaubt. Hintergrund sind Aussagen konservativer islamischer Geistlicher in Ägypten, die vor solchen Gesten gewarnt hatten. Die Al-Azhar-Moschee ist die älteste Moschee Kairo. Angegliedert ist eine Universität mit heute rund 20.000 Studienplätzen, die als eine der wichtigsten Lehrautoritäten des sunnitischen Islam gilt.

Imame-Mangel in Österreich

Die Moscheen in Österreich werden „immer multiethnischer“. Darum braucht es nach Überzeugung des Präsidenten der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ), Ümit Vural, bei Predigten Deutsch als gemeinsame Sprache für alle Gläubigen.

„Wir brauchen daher Imame, die in Österreich ausgebildet und im Idealfall auch hier sozialisiert wurden“, bekräftigte Vural im „Kurier“. Derzeit gebe es aber einen Engpass an geeigneten Geistlichen, die Türkisch-Islamische Union Atib suche sogar über das AMS Imame - bisher erfolglos, wie der Präsident berichtete. 65 Moschee-

vereine hätten bald keinen Imam mehr. „Das öffnet Extremisten Tür und Tor“, warnte Vural. Für eine Qualitätskontrolle bei Predigten in den bundesweit mehr als 400 Moscheen, für die die IGGiÖ laut dem Islamgesetz verantwortlich ist, fehlt es nach Auskunft des Präsidenten derzeit an infrastrukturellen und personellen Ressourcen.

Medieninhaber und Herausgeber:

mediencub ja, A-3508 Paudorf, Hellerhof.
Redaktion: P. Dr. Udo Fischer (Chefred.), Univ.Do. Dr. Franz Schmatz

Redaktionsadresse:

A-3508 Paudorf, Hellerhof; Tel.: 0 27 36 / 73 40; e-mail: ja.kirchenzeitung@aon.at.

Hersteller: Druckerei Janetschek GmbH, 3860 Heidenreichstein, Brunfeldstr. 2

Herstellungsort: Heidenreichstein,
Verlagsort: Paudorf.

Offenlegung gemäß Mediengesetz vom 1.1.1982:

Alleiniger Medieninhaber und Herausgeber dieser Zeitschrift ist der gemeinnützige, nicht auf Gewinn ausgerichtete Verein „mediencub ja“ mit Sitz in A-3508 Paudorf.

Vereinsvorstand: Vors.: P. Dr. Udo Fischer, 1. Stv.: Ferdinand Regelsberger, 2. Stv.: Christine Mayr-Lumetzberger, Kassenf.: Herta Hochgötz, Schriftf.: Margarita Endl.

JA bringt seit Jänner 1996 wöchentlich Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen.

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA
- Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENK-ABONNEMENT Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____

Der ehemalige Priesterseminarist Stalin wollte sie zerstören: Jetzt erlebt Georgiens Kirche eine Wiederauferstehung

Die Renaissance der georgisch-orthodoxen Kirche wurde bei einem Gottesdienst zum Amtsjubiläum des georgisch-orthodoxen Katholikos-Patriarchen Elias II. in der Kathedrale der einstigen georgischen Hauptstadt Mzcheta gefeiert.

An dem Festgottesdienst mit dem 85-jährigen Kirchenoberhaupt nahmen dieser Tage auch die georgische Staatspräsidentin Salome Zurbishvili und Minis-



Katholikos-Patriarch Elias II.

terpräsident Mamuka Bakh-tadze teil, berichtete der Informationsdienst der Stiftung „Pro Oriente“.

Regierungschef Bakhtadze betonte, dass unter dem seit 1977 als Katholikos-Patriarch amtierenden Elias II. viele Kirchen und Klöster restauriert oder neu erbaut worden seien. Es sei eine „beispiellose Zeit des Wiederaufbaus“ in der Geschichte

Georgiens gewesen. Der georgische Staat sei dem Patriarchen zutiefst dankbar für seinen Beitrag zum Aufbau des Gemeinwesens.

Heute gehören weit über 80 Prozent der 3,7 Millionen Georgier ihrer orthodoxen Kirche an.

3.000 Priester für 2.000 Pfarren

Als Patriarch Elias - noch tief in kommunistischer Zeit - sein Amt antrat, gab es laut „Pro Oriente“ in Georgien 15 Eparchien und kaum mehr als 30 offene Kirchen. Mittlerweile gibt es 47 Eparchien und 2.000 Pfargemeinden, die von rund 3.000 Priestern betreut werden. Im August hatte Elias II. den 55. Jahrestag seiner Bischofsweihe begangen. Bei einer Meinungsumfrage aus diesem Anlass sprachen sich 87 Prozent der Befragten für den Patriarchen aus.

Stalin ließ alle Bischöfe ermorden

Die georgische Kirche gilt als eine der ältesten christlichen Kirchen und führt sich nach alter Tradition bis in das erste nachchristliche Jahrhundert auf

die Predigt durch den Apostel Andreas zurück. Die georgisch-orthodoxe Kirche ist ein autokephales Patriarchat und hat älteste Formen des byzantinischen Ritus bewahrt.

Von Anfang an waren der christliche Glaube und die nationale Identität engstens verbunden. Unter Stalin, einem Georgier und einstigen Priesterseminaristen, wurden alle georgisch-orthodoxen Bischöfe ermordet und durch russische Bischöfe ersetzt.

5 Jahre im Priesterseminar

Der 16-jährige Josef Wissari-nowitsch Dschughaschwili – den Kampfnamen Stalin nahm er erst 1912 an – wurde als Klassenbester seiner Schule 1894 für den Besuch des orthodoxen Tifliser Priesterseminars vorgeschlagen, damals die bedeutendste höhere Bildungsanstalt Georgiens und ein Zentrum der Opposition gegen den Zarismus. Hier verblieb er fünf Jahre lang.

Im dritten Studienjahr nahm er Kontakt zu geheimen marxistischen Zirkeln auf. Er besuchte eine Buchhandlung, in der er Zugang zu revolutionärer Literatur hatte. Daraufhin ließ ihn der Rektor des Seminars Her-mogen kurzfristig einsperren, weil er verbotene Bücher las, u. a. von Victor Hugo.

1897 wurde Dschughaschwili in die erste sozialistische Organisation Georgiens aufgenommen. Im folgenden Jahr leitete er einen Studienzirkel für Arbeiter. Zu dieser Zeit las er schon Werke von Plechanow und die ersten Schriften Lenins.

1898 trat er offiziell in die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands ein. 1899 wurde er aus dem Priesterseminar ausgeschlossen, weil er aufgrund dieser politischen Tätigkeiten bei mehreren wichtigen Prüfungen gefehlt hatte.

Von 1922 bis 1953 war er Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, ab 1927 Diktator.

Van der Bellen: Sternsinger sind „Botschafter der Humanität“

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat am 29. Dezember Sternsingergruppen aus ganz Österreich in der Hofburg empfangen.

„Ihr macht euren Namen als „Botschafter und Botschafterinnen“ der Humanität alle Ehre“, betonte der Bundespräsident bei dem Besuch.

ihr anklopft, wohlhabend sind, oder arm, unabhängig davon, ob sie lange in Österreich leben, oder erst vor kurzem zu uns gekommen sind“.

Taize-Jugendtreffen in Madrid endet mit einem Aufruf zum Frieden

Das 41. Europäische Taize-Treffen in Madrid ging am Silvester-Abend mit einem „Fest der Nationen“ zu Ende.

Zum Abschluss des Treffens forderte der Leiter der Taize-Gemeinschaft, Frere Alois, laut Redemanuskript einen unermüdlichen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit. Dabei könne jeder Mensch einen Beitrag leisten. Das Jugendtreffen gewinne in Zeiten, in denen Europa auseinanderzufallen drohe, neu an Aktualität.

Rund 15.000 junge Menschen aus ganz Europa kamen in den vergangenen Tagen nach Spanien, um gemeinsam zu beten, zu singen und sich auszutauschen. Im Mittelpunkt stand das Thema Gastfreundschaft.



Frere Alois.

Das nächste Europäische Taize-Treffen findet vom 28. Dezember 2019 bis zum 1. Januar 2020 im polnischen Wroclaw (Breslau) statt.



Traditioneller Besuch der Sternsinger bei Bundespräsident Van der Bellen am Samstag in der Hofburg. Bundespräsident: Sternsinger ist eine „großartige Sache“.

Foto: Kathpress.

Das Sternsingen sei eine „großartige Sache. Ihr überbringt allen eure Botschaft, unabhängig von Glaube und Kultur, unabhängig davon, ob die Leute, wo

Österreichweit waren im Rahmen der Sternsingeraktion der Katholischen Jungschar in diesen Tagen 85.000 Kinder unterwegs.